



Deutschland wieder zur
Apotheke der Welt machen

Ergebnisse einer Unternehmensbefragung

DIHK

Deutscher
Industrie- und Handelskammertag

#GemeinsamWirtschaftStärken

vfa. Die forschenden
Pharma-Unternehmen

Unternehmensbefragung des Deutschen Industrie-
und Handelskammertags (DIHK) und des Verbands
der forschenden Arzneimittelhersteller (vfa)

Impressum

Herausgeber und Copyright

DIHK | Deutscher Industrie- und Handelskammertag e.V.

Postanschrift: 11052 Berlin | Hausanschrift: Breite Straße 29 | Berlin-Mitte

Telefon: 030 20308-0 | Telefax: 030 20308-1000

E-Mail: info@dihk.de | www.dihk.de

Verband Forschender Arzneimittelhersteller e.V.

Hausvogteiplatz 13 | 10117 Berlin

Telefon: +49 30 20604-0 | Fax: +49 30 20604-222

E-Mail: info@vfa.de | www.vfa.de

Redaktion

Dr. Philipp Wien, Leiter des Referats Gesundheitswirtschaft, DIHK

Jan Carels, Geschäftsführer Gesundheitspolitik, vfa

Haftungsausschluss

Die Daten, Informationen und Berechnungen dieser Umfrageauswertung wurden mit größter Sorgfalt erstellt. Dennoch sind alle Angaben ohne Gewähr.

Unerlaubte Vervielfältigung und Copyright

Die Vervielfältigung der Umfrageauswertung (ganz oder in Auszügen) ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Herausgeber erlaubt. Die Veröffentlichung von Ergebnissen mit der Quellenangabe „DIHK/vfa-Umfrage, 2021“ ist zulässig.

@ info@dihk.de

🌐 www.dihk.de

Grafik

Friedemann Encke, DIHK

Bildnachweis

www.gettyimages.com

Stand

August 2021

Einführung

Die Corona-Krise hat die Bedeutung einer innovativen und leistungsfähigen Pharmabranche für die Gesundheitsversorgung eindrucksvoll vor Augen geführt. Von der Virusanalyse bis zur Impfstoffzulassung dauerte es bis dato in der Regel 15 bis 20 Jahre. Bei Covid-19 wurde die Entwicklungsspanne aufgrund von neuen Technologien, Vorerfahrungen mit ähnlichen Viren, einer hohen Kooperationsbereitschaft vieler Akteure, politischer Unterstützung sowie behördlicher Priorisierungen bei Genehmigungs- und Zulassungsverfahren maßgeblich reduziert. In weniger als zwölf Monaten wurden mehrere wirksame und sichere Impfstoffe entwickelt. Die forschenden Pharmaunternehmen haben es – nicht zuletzt wegen der zahlreichen Kooperationen – geschafft, dass es in diesem Jahr bereits Produktionskapazitäten von zehn Milliarden Covid-19-Impfdosen gibt. Im nächsten Jahr werden es weltweite Kapazitäten von voraussichtlich 20 Milliarden Dosen sein. Dabei nimmt der Standort Deutschland sowohl bei der Entwicklung als auch der Produktion eine besondere Rolle ein. Auch die Generikaunternehmen haben beispielsweise mit einer zügigen Umstellung von Produktionskapazitäten und Bevorratungen einen wesentlichen Beitrag zu einer leistungsfähigen Arzneimittelversorgung in der Pandemie geleistet – trotz enormen Drucks auf die weltweiten Lieferketten und teilweise deutlich höherer Nachfrage nach bestimmten Generika.

Zentrale Ergebnisse

Um Deutschland wieder auf den Weg zur modernsten Apotheke der Welt zu bringen, benötigt die Branche die nachhaltige Unterstützung der Politik, die in der nächsten Legislaturperiode weitere Schritte zur Stärkung dieser Zukunftsbranche unternehmen sollte. So zeigt die Umfrage, dass es an einigen Stellen großen Verbesserungsbedarf gibt und sich die Betriebe hier politische Weichenstellungen erhoffen. Die Pharmabranche treibt insbesondere die noch nicht hinreichende Digitalisierung, eine als belastend empfundene Bürokratie und die Diskussionen um den Patentschutz um. Neben der Zusicherung von Patentschutzrechten ist es für die Betriebe daher besonders wichtig, dass digitale Lösungen in der klinischen Forschung ermöglicht, bundesweit einheitliche Datenschutzregelungen auf den Weg gebracht und ein gesetzlich geregelter und datenschutzkonformer Zugang zu Gesundheitsdaten geschaffen werden. Um den Forschungs- und Produktionsstandort zu stärken, ist es für viele Unternehmen zudem erforderlich, dass die Dauer und Komplexität von Planungs- und Genehmigungsverfahren zum Beispiel beim Produktionsaufbau oder der Durchführung klinischer Studien reduziert werden.

Mit einem Umsatz von knapp 53 Milliarden Euro und rund 120.000 Beschäftigten in Deutschland im Jahr 2019¹ sowie hohen Ausgaben für Forschung und Entwicklung ist die pharmazeutische Industrie ein wichtiger Wirtschaftsfaktor. Allerdings droht Deutschland in zentralen Bereichen den Anschluss an die Spitze zu verlieren: Andere Länder bieten zunehmend bessere Rahmenbedingungen, beispielsweise in der klinischen Forschung, dem Zugang zu Daten und der Produktion von Biopharmazeutika. Für die Entwicklung des Standorts Deutschland ist es daher wichtig, dass für die Unternehmen Rahmenbedingungen geschaffen werden, die es ihnen ermöglichen, ihr volles Potenzial auszuschöpfen und zukünftig einen größeren Beitrag zur Wertschöpfung in Deutschland zu leisten. Wie müssen diese Rahmenbedingungen aussehen? Wie schätzen die Unternehmen der Branche die Wettbewerbsfähigkeit bei den jeweiligen Standortfaktoren aktuell ein? Welche Maßnahmen haben die Betriebe aufgrund der Erfahrungen aus der Corona-Krise ergriffen oder in Planung?

Auf der anderen Seite verdeutlicht die Umfrage aber auch, dass der Standort Deutschland für die Betriebe einige Stärken wie das Angebot an gut ausgebildetem Personal aufweist. So zeigt eine weitere DIHK-Umfrage² sogar, dass die Sorge um qualifiziertes Personal in der Pharmabranche immer mehr in den Hintergrund rückt und deutlich weniger ausgeprägt ist als in der Gesamtwirtschaft. Durch das dichte Netz von starken Universitäten bzw. Fachhochschulen und außeruniversitären Forschungsorganisationen profitiert nicht nur die Fachkräftesituation, sondern auch die Forschungsinfrastruktur für die Unternehmen. Lichtblicke sind auch das Unternehmensnetzwerk und die vernetzte Kooperationslandschaft zwischen Unternehmen und akademischen Einrichtungen.

¹ Die pharmazeutische Industrie in Deutschland, Branchenportrait, 5. Auflage, 2020

² <https://www.dihk.de/de/themen-und-positionen/wirtschaftspolitik/gesundheitswirtschaft/aufholprozess-der-gesundheitswirtschaft-dauert-an-53830>

Ergebnisse im Detail

Größtes Hemmnis: Verwaltungsprozesse und Bürokratie

Bei der Bewertung der acht Standortfaktoren im internationalen Vergleich³ landen „Verwaltungsprozesse und Bürokratie“ auf dem letzten Platz, sie sind das größte Hemmnis: Die Unternehmen beurteilen diesen Standortfaktor als mangelhaft (4,7 als Durchschnittsnote⁴). Der Umfang an Regelungen und ihre Unübersichtlichkeit engen den Handlungsspielraum von Unternehmen für ihre Geschäftstätigkeit stark ein.

Insbesondere für kleine und mittlere Betriebe mit weniger als 250 Mitarbeitenden nimmt der Abbau von bürokratischen Anforderungen im Innovationsprozess daher insgesamt eine wichtige Rolle ein: 67 Prozent der Betriebe halten dies für äußerst wichtig. Für 43 Prozent der größeren Betriebe mit mindestens 250 Beschäftigten ist das ebenfalls besonders wichtig. Einen Beitrag für den Bürokratieabbau kann beispielsweise die geplante EU-HTA Verordnung⁵, die eine europäische Nutzenbewertung bestimmter Arzneimittel vorsieht, leisten. Eine Entlastung der Hersteller wird allerdings nur gelingen, wenn Doppelstrukturen bei der Nutzenbewertung vermieden werden. Weitere nationale Nutzenbewertungen wären für Unternehmen mit einem erheblichen Mehraufwand konfrontiert, der unabhängig von der Unternehmensgröße schwer kompensierbar wäre.

Auch lange Bearbeitungszeiten bis zur Genehmigung einer klinischen Studie machen vielen Betrieben zu schaffen und schwächen den Forschungsstandort. So ist es für 56 Prozent der Betriebe besonders wichtig, dass die Dauer und Komplexität von Planungs- und Genehmigungsverfahren insgesamt reduziert wird. Zum Beispiel existieren seit 2019 Musterklauseln für die Vertragsgestaltung für klinische Studien, wodurch Rahmenverträge nicht weiterhin einzeln mit jedem Studienzentrum ausgehandelt werden müssen. Diese verbindlichen Musterverträge sollten verstärkte Anwendung finden. Das entlastet Unternehmen von Bürokratie und reduziert den Zeitaufwand. Auch der Flickenteppich bei der Überwachung arzneimittelrechtlicher Vorschriften sollte überwunden werden, um Unternehmen zu entlasten. Allein auf Landesebene finden sich 19 Ministerien und Senate, die zur Überwachung der Arzneimittel zuständig sind, bundesweit sogar 43 entsprechende Behörden.

Um den Standort im internationalen Wettbewerb zu stärken, sind auch bundeseinheitliche Datenschutzregelungen notwendig. Für 50 Prozent der in der Forschung tätigen Betriebe sind einheitliche Verfahren und Vorgaben in der klinischen Forschung etwa beim Datenschutz auch äußerst wichtig. Schließlich sind länderübergreifende Studien aufgrund unterschiedlicher Vorgaben sehr aufwändig und bürokratisch. Die Vielzahl an Ethik-Kommissionen sowie Datenschutzbehörden erschwert die Arbeit vieler Betriebe zusätzlich. Zudem ist der große Dokumentationsaufwand in der Forschung insbesondere für kleine und mittlere Betriebe sehr belastend.

Das folgende Beispiel veranschaulicht negative Auswirkungen langwieriger und bürokratischer Prozesse auf den Standort Deutschland: Deutschland fiel in den letzten Jahren als Forschungsstandort für klinische Studien von weltweit Platz zwei auf fünf zurück – nun hinter die USA, China, Großbritannien und Spanien. Dabei finden im besonders innovativen Feld der Gentherapien aktuell nur 4,4 Prozent der klinischen Studien in Deutschland statt. Der Weg bis zum Studienstart ist im internationalen Vergleich äußerst lang, was ein großer Standortnachteil für Deutschland ist: Denn wo an einem Arzneimittel intensiv und zügig geforscht wird, wird in der Regel auch produziert und das Medikament in der Versorgung eingesetzt. Um somit das Potenzial der Grundlagenforschung wieder stärker zu nutzen, müssen Forscherinnen und Forscher aus den öffentlichen und privaten Strukturen besser zusammenwirken können. Es bedarf somit einer Trendumkehr bei den oben genannten Aspekten zu einheitlichen Strukturen, optimierten Prozessen und gleichen Bewertungsmaßstäben.

Ein weiterer Aspekt: Die Rahmenbedingungen für Unternehmen sollten so gestaltet sein, dass der Aufbau einer standortnahen Produktion von Arzneimitteln wie Biopharmazeutika möglichst unbürokratisch und zügig möglich ist. Um beispielsweise Doppel- und Mehrfachprüfungen für Industrieansiedlungen und -Erweiterungen zu vermeiden, sollte ein Verfahren eingeführt werden, in dem das Bauleitplanverfahren und die bau- oder immissionsschutzrechtliche Zulassungsentscheidung zusammengefasst werden können. Für eine Verfahrensbeschleunigung und -vereinfachung sollte die Erteilung der Genehmigungen zudem aus einer Hand durch so genannte „one-stop-shops“ erfolgen, etwa durch einen einheitlichen behördlichen Ansprechpartner. Für die Planungs- und Rechtssicherheit sollten auch eindeutige und bundeseinheitliche Vorgaben, Fristen- und Bagatellregelungen, insbesondere im Natur- und Gewässerschutz, geschaffen werden.

³ Forschungsinfrastruktur, Vernetzung von Forschung / Hochschulen mit Unternehmen, Verfügbarkeit von digitaler Infrastruktur, Verwaltungsprozess und Bürokratie, Verfügbarkeit von Fachkräften, Förderinstrumente und Finanzierungsmöglichkeiten, Erstattungsregeln von Arzneimitteln im nationalen Markt, Verfügbarkeit von Zulieferunternehmen / Dienstleistern vor Ort.

⁴ Vgl. hierzu Abbildung 1 mit den Antwortmöglichkeiten 1 („klarer Wettbewerbsvorteil“) bis 6 („nicht wettbewerbsfähig“) für die acht Standortfaktoren.

⁵ EU-Verordnung über die Bewertung von Gesundheitstechnologien (Health Technology Assessment – HTA).

Weitere Baustelle: digitale Infrastruktur

Für die Zukunftsfähigkeit der deutschen pharmazeutischen Industrie ist eine leistungsfähige digitale Infrastruktur eine wichtige Grundvoraussetzung. Die Verfügbarkeit digitaler Infrastruktur wird aber nur als knapp ausreichend (4,1) bewertet. Gerade der ländliche Raum ist unzureichend mit breitbandigen Internetanschlüssen versorgt. Entscheidungsträger auf Bund-, Landes- und Kommunalebene sollten gemeinsam mit den Netzbetreibern Möglichkeiten für einen gesamtheitlichen Netzausbau ausloten, um kostengünstig und in einem angemessenen Zeitraum eine bedarfsgerechte Versorgung bis in die Gebäude hinein sicherzustellen.

Zu einer leistungsfähigen digitalen Infrastruktur gehört zudem die digitale Vernetzung der wesentlichen Akteure insbesondere über die Telematikinfrastruktur, so dass beispielsweise der digitale Datenaustausch im Rahmen der klinischen Forschung erleichtert wird. Für 46 Prozent der Betriebe ist es daher äußerst wichtig, dass die Vernetzung weiter vorangebracht wird. Ein weiteres großes Problem neben der fehlenden Vernetzung ist die mangelhafte Interoperabilität der genutzten technischen Systeme. Selbst wenn die einheitliche Vernetzung über die Telematikinfrastruktur erfolgt ist, werden regelmäßig unterschiedliche technische Systeme verwendet. Der dringend benötigte digitale Datenaustausch ist so nur selten oder nur in eingeschränkter Form möglich, was beispielsweise auch die Studiendurchführung über verschiedene Studienstandorte hinweg erschwert.

Wie bewerten Sie mit Blick auf die Wettbewerbsfähigkeit des Pharma-/Biotechstandorts Deutschland die folgenden Standortfaktoren im internationalen Vergleich?

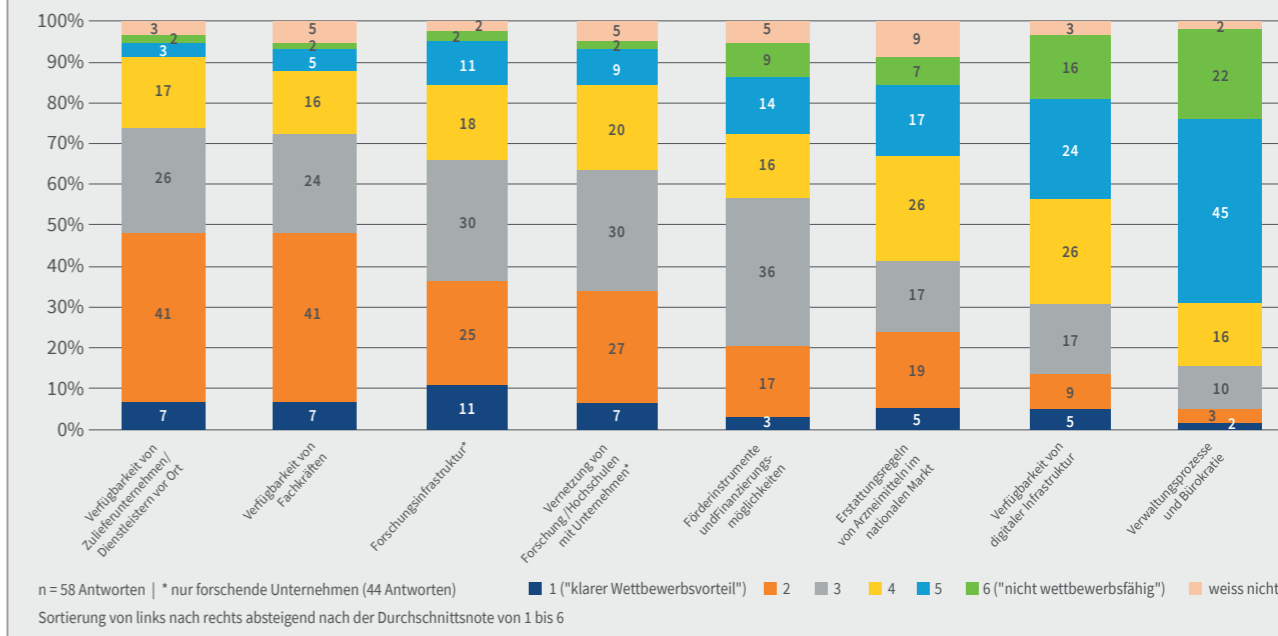


Abbildung 1

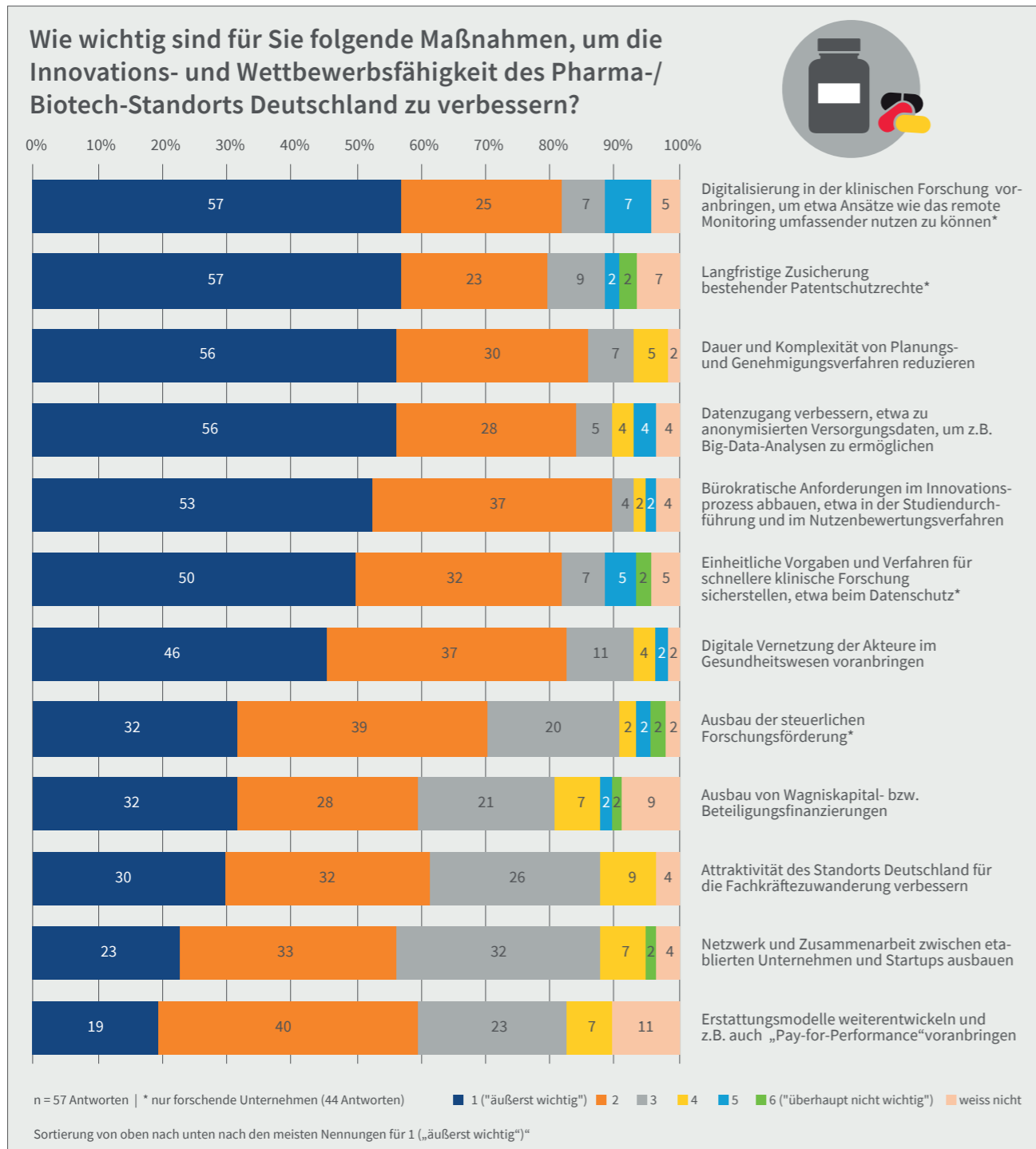


Abbildung 2

Wichtige Faktoren: Erstattungsregeln sowie Förderinstrumente und Finanzierungsmöglichkeiten

Die Standortfaktoren sowie Erstattungsregeln von Arzneimitteln in Deutschland (3,6) sowie Förderinstrumente und Finanzierungsmöglichkeiten (3,5) werden etwas besser bewertet. Allerdings zeigen die Bewertungen auch, dass Handlungsbedarf besteht, um international nicht den Anschluss zu verlieren. Schließlich nimmt auch für 59 Prozent der Unternehmen die Weiterentwicklung der Erstattungsbedingungen ihrer Produkte in Deutschland eine wichtige oder sogar äußerst wichtige Rolle ein. Dazu gehört etwa die verstärkte Nutzung von Vergütungsmodellen, die an den individuellen Therapieerfolg gekoppelt sind (sog. „Pay-for-Performance-Modelle“). Diese Vertragsmodelle können zudem einen effizienten Einsatz von Ressourcen sicherstellen. Ausgaben für Arzneimittel, die nicht zu einem individuellen Therapieerfolg führen, können vermieden oder zumindest begrenzt werden. Im Freitext haben zudem einige Unternehmen angegeben, dass mehr Anreize für die Weiterentwicklung von Wirkstoffen notwendig sind, die dann zum Beispiel ein breiteres Wirkspektrum oder geringere Nebenwirkungen aufweisen. Wichtig ist auch, dass Erstattungsregeln eine leistungsfähige Versorgung mit Arzneimitteln sicherstellen sowie deren standortnahe Produktion nicht weiter schwächen. So hat Deutschland als Produktionsstandort von hochkomplexen Biopharmazeutika – biotechnologisch hergestellte Wirkstoffe – den Spitzenplatz in Europa inne. Weltweit werden nur in den USA noch mehr Biopharmazeutika hergestellt. Allerdings droht der Pharmastandort Deutschland in Bezug auf die biopharmazeutischen Produktionskapazitäten den Anschluss zu verlieren. So steht beispielsweise in Südkorea mittlerweile mehr Produktionskapazität zur Verfügung als hierzulande. Wichtig ist daher, dass Erstattungsregeln auch die Auswirkungen auf den Produktionsstandort Deutschland berücksichtigen.

Privatwirtschaftliche Investitionen für mehr Forschungsprojekte und Produktionsanlagen in Deutschland machen international konkurrenzfähige Rahmenbedingungen bei Finanzierungsfragen nötig. Zwei Bausteine hierfür sind die steuerliche Forschungsförderung, die dabei hilft, neue Forschungsprojekte und Produktionsanlagen nach Deutschland zu holen und das Wagniskapital, das wesentlich bei der Unternehmensgründung im Innovationsbereich hilft. 32 Prozent der Betriebe räumen dem weiteren Ausbau der steuerlichen Forschungsförderung eine besonders hohe Priorität ein. Die aktuell gesetzliche Regelung ist aus Sicht vieler Unternehmen im internationalen Vergleich nicht ausreichend. Insbesondere sollte das Fördervolumen pro Unternehmen angehoben werden, um die Innovationskraft zu stärken.

Zwar hat der Staat einige Maßnahmen angestoßen, um den Zugang zum Wagnis- und Beteiligungskapitalmarkt zu erleichtern. Dazu gehören beispielsweise die erleichterten Konditionen des Verlustvortrags sowie das neue KfW-Programm Venture Tech Growth Financing, das technologieorientierten, schnell wachsenden Unternehmen Kredite zur Finanzierung des weiteren Wachstums bietet. Allerdings bewegt sich

Deutschland noch nicht auf dem gleichen Level-Playing-Field wie die USA, Großbritannien oder Israel. Gerade für kleine und mittlere Betriebe unter 250 Mitarbeitern ist der Ausbau von Wagnis- und Beteiligungsfinanzierungen daher äußerst wichtig (37 Prozent). Ein Viertel der größeren Betriebe mit mindestens 250 Beschäftigten räumen dem Ausbau aber ebenfalls eine besonders hohe Priorität ein. Auch eine enge Beteiligung der Branche an der neuen Agentur für Sprunginnovationen bietet eine Möglichkeit, den Innovationsstandort zu stärken. Die Umsetzung sollte dabei auch KMU-freundlich ausgestaltet werden.

Chancen der Digitalisierung umfassender nutzen

Unternehmen sollten die Chancen der Digitalisierung umfassender nutzen können, um Innovationen entwickeln zu können und dabei auch Wertschöpfung in Deutschland zu generieren. So ist es für mehr als die Hälfte der forschenden Betriebe (57 Prozent) besonders wichtig, dass die Digitalisierung in der klinischen Forschung vorgebracht wird. Viele Unternehmen wünschen sich einen gesetzlich geregelten und datenschutzkonformen Zugang zu Gesundheitsdaten. Für mehr als die Hälfte der forschenden Betriebe nimmt das eine besonders hohe Priorität ein (56 Prozent). Gesundheitsdaten sollten für die Entwicklung von verbesserten Therapie- und Diagnoseformen umfassender genutzt werden können als bislang. So bleibt das Potenzial der privaten Forschung beispielsweise dadurch ungenutzt, dass bislang keine Antragsberechtigung beim geplanten Forschungsdatenzentrum vorliegt. Außerdem sollten digitale Lösungsansätze während der Krise auch nach der Pandemie für Unternehmen umfassend nutzbar sein: Remote Monitoring ermöglicht es zum Beispiel, dass relevante Daten mittels Fernüberwachungssystem eingesehen werden können. Im Vergleich zu den USA wird Remote Monitoring in Deutschland bisher nur selten akzeptiert. Mit den bereits zur Verfügung stehenden technischen Möglichkeiten und der Digitalisierung von Daten und Dokumenten könnten persönliche Kontakte in Prüfstellen wie Krankenhäusern jedoch reduziert werden. Wie auch bei Vor-Ort-Besuchen gilt es dabei den Datenschutz- und die Datensicherheit zu gewährleisten. Insgesamt können dadurch klinische Studien – ohne Beeinträchtigung der Qualität und Sicherheit – kosteneffizienter durchgeführt werden als bislang. Wie bereits ausgeführt, ist eine leistungsfähige und vernetzte digitale Infrastruktur jedoch eine Grundvoraussetzung, um die Potenziale der Digitalisierung überhaupt ausschöpfen zu können.

Essenziell: Patentschutzrechte

Der Patentschutz ist ein zentraler Innovationstreiber in forschungsintensiven Branchen. Für Unternehmen nimmt eine langfristige Zusicherung der Patentschutzrechte daher eine zentrale Bedeutung ein. Für 80 Prozent dieser Unternehmen ist dies wichtig oder sogar äußerst wichtig, um hohe Forschungs- und Entwicklungskosten für Innovationen amortisieren zu können. In dieser Krise ist der Patentschutz

eine essenzielle Voraussetzung für die zügige Entwicklung von Impfstoffen gewesen. Es ist dabei wichtig, dass Impfdosen gegen Covid-19 in großen Mengen und zu möglichst geringen Kosten an Entwicklungsländer abgegeben werden. Impfstoffhersteller haben bereits durch Kooperationen mit Auftragsproduzenten und Lizenzvergaben an weitere Unternehmen weltweit dafür gesorgt, dass die Produktionsmengen insbesondere für das Jahr 2022 massiv ausgeweitet werden. Nach heutigem Planungsstand können dann mehr Impfstoffdosen produziert werden als die Weltbevölkerung benötigt. Allerdings bleibt der komplexe Ausbau der gesamten Wertschöpfungskette die zentrale Herausforderung. Hieran würde eine Patentfreigabe nichts ändern. Außerdem wäre die Aussetzung des Patentschutzes für Impfstoffe – wie teilweise gefordert – ein falsches Signal für zukünftige Pandemien, weil Unternehmen dann weniger Geld in die Hand nehmen würden, da sie eine nochmalige Patentfreigabe erwarten.

Lichtblicke: Forschungsinfrastruktur und -Vernetzung

Auch wenn mit der Forschungsinfrastruktur und der Vernetzung von Forschung mit Unternehmen die Betriebe insgesamt zufrieden sind (jeweils 3,0), gibt es hierbei auch noch Verbesserungsbedarf, der in Zusammenhang mit den bereits genannten Problemen bei Verwaltungsprozessen und Bürokratie sowie der digitalen Infrastruktur zu sehen ist. Die ausgeführten Hemmnisse von langen, bürokratischen Verfahren sowie einer unzureichenden digitalen und vernetzten Infrastruktur sollten behoben werden, um Verfahrenswege effektiver zu machen und somit eine Zusammenarbeit in der Praxis zu erleichtern.

Standortvorteil: Fachkräftesituation und Unternehmensvernetzung

Zufriedener sind die Teilnehmer der Umfrage mit der Fachkräftesituation (2,7). So zeigt auch der DIHK-Gesundheitsreport Frühsommer 2021, dass die Sorge um qualifiziertes Personal in der Pharmabranche immer mehr in den Hintergrund rückt und deutlich weniger ausgeprägt ist als in der Gesamtwirtschaft.⁶ Viele Betriebe wünschen sich zwar trotzdem, dass die Attraktivität des Standorts Deutschland für die Fachkräftezuwanderung verbessert wird. Im Vergleich zu anderen möglichen Maßnahmen ist dies für die Betriebe jedoch weniger wichtig. Auch mit der Verfügbarkeit von Zulieferunternehmen und Dienstleistern vor Ort, die sich zusammen mit den Produzenten in das Unternehmensnetzwerk einfügen, sind die Betriebe relativ zufrieden (2,7).

Lehren aus der Krise: Handelshemmnisse abbauen und Protektionismus zurückdrängen

Die Unternehmen haben ihrerseits die Zeichen der Zeit erkannt und die ihnen möglichen Weichenstellungen vorgenommen: 84 Prozent haben die Digitalisierung im Unternehmen weiter gesteigert und 52 Prozent der Betriebe haben angegeben, dass sie neue Produkte oder Verfahren entwickeln oder dies planen (51 Prozent). Auch der Sorge um die Zuverlässigkeit der Lieferketten tragen die von den Unternehmen eingeleiteten Maßnahmen Rechnung, indem 35 Prozent diese angepasst haben. Doch auch die Politik ist gefragt. Seit Jahren zeigt sich ein negativer Trend zu mehr Protektionismus verschiedener Märkte und fehlenden Handelsabkommen. Daher muss es gelingen, Handelshemmnisse abzubauen und protektionistische Bestrebungen zurückzudrängen. Gerade für den Produktionsausbau von Impfstoffen gegen Covid-19 ist die Sicherstellung eines freien Handels essenziell. Dadurch kann gewährleistet werden, dass die Belieferung von Herstellern mit dringend benötigten Zutaten und Geräten nicht erschwert wird. Hierzu sollten alle Staaten auch möglichst schnell den Verhandlungen zur vom DIHK vorangetriebenen WTO-Gesundheitsinitiative beitreten und diese zur 12. WTO-Ministerkonferenz abschließen. Im Zentrum sollte die Abschaffung von Handelshemmnissen stehen. Die Vereinbarungen sollten explizit auch für die Zeit nach der Phase der Corona-Pandemie gelten, damit der weltweite grenzüberschreitende Handel bei zukünftigen Gesundheitskrisen sichergestellt wird. Zudem müssen Arzneimittelbehörden in Deutschland und Europa stets in der Lage sein, die Qualitätsstandards effektiv und bestmöglich zu überwachen. Einzelne Unternehmen haben zudem angegeben, dass sie die Rückverlagerung von zuvor ausgelagerten Wertschöpfungsaktivitäten nach Deutschland bzw. in die EU planen. Die Branche braucht aber bei allem auch die nachhaltige Unterstützung der Politik, die in der nächsten Legislaturperiode weitere Schritte zur Stärkung dieser Zukunftsbranche unternehmen sollte.

Mit Blick auf die Zeit nach Corona: Welche Maßnahmen haben Sie bereits ergriffen oder planen Sie aufgrund der Erfahrungen aus der Corona-Krise? (Mehrfachantworten möglich)

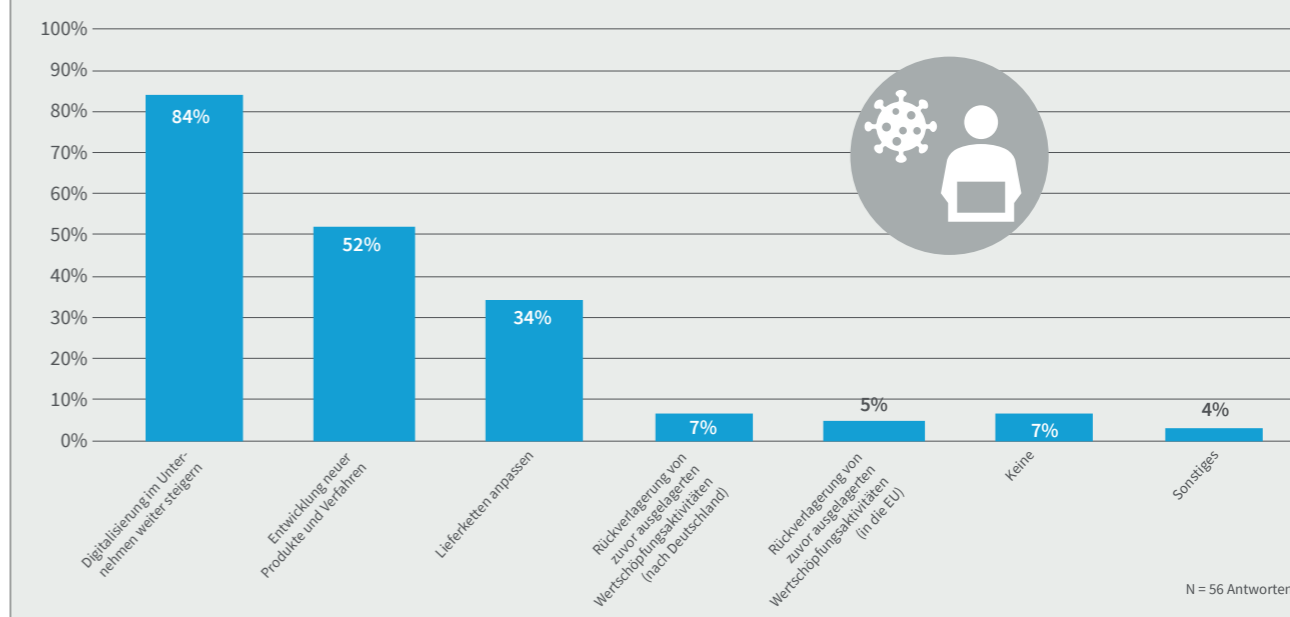


Abbildung 3

Methodik

Der Deutsche Industrie- und Handelskammertag stellte die Online-Umfrage den 79 Industrie- und Handelskammern (IHKs) zur Verfügung, die daraufhin einen Internet-Link mit der Online-Befragung über ihr Netzwerk an pharmazeutische Unternehmen der Region versenden konnten. Zudem hat der Verband forschender Arzneimittelhersteller (vfa) die Umfrage an seine Mitglieder versendet. Für die Auswertung der Frage „Wie bewerten Sie mit Blick auf die Wettbewerbsfähigkeit des Pharma-/Biotechstandorts Deutschland die folgenden Stand-

ortfaktoren im internationalen Vergleich?“ (Abbildung 1) wird der Mittelwert der Antwortmöglichkeiten⁷ für die Standortfaktoren ermittelt. Insgesamt haben 58 Unternehmen den Fragebogen vollständig oder teilweise ausgefüllt. 44 Unternehmen haben angegeben, dass sie in der Forschung tätig sind. Mehrfachteilnahmen sind dabei nicht auszuschließen. Die Umfrage fand im Mai und Juni 2021 statt. 50 % der teilnehmenden Unternehmen haben maximal 249 Mitarbeiter. 35 % der Betriebe haben mehr als 500 Beschäftigte.

⁶ <https://www.dihk.de/de/themen-und-positionen/wirtschaftspolitik/gesundheitswirtschaft/aufholprozess-der-gesundheitswirtschaft-dauert-an-53830>

⁷ 1 („klarer Wettbewerbsvorteil“) bis 6 („nicht wettbewerbsfähig“)

